

Gott erwartet uns in unserem neuen Zuhause Offbg.21,1-5

Gottes Wort, die Bibel, sagt uns, wohin die Welt- und Heilsgeschichte führt. Wir kennen nicht alle Einzelheiten, aber in der Offenbarung werden die Grundlinien und vor allem das Ziel beschrieben. Die Offenbarung ist wie ein Roman über den Hintergrund der Weltgeschichte, bei dem einige Seiten fehlen. Aber die letzten Seiten des Romans sind uns erhalten und die lesen wir hier:

Vers 1 *Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der alte Himmel und die alte Erde waren verschwunden. Und auch das Meer war nicht mehr da.*

Stichwort ist hier das Wort »**neu**«. Die neue Schöpfung ist die zweite Schöpfung (V.4). Wir lernen hieran, dass das Zweite besser ist als das Erste. Das ist eine heilsgeschichtliche Grundwahrheit: Der zweite Mensch mit seinem Auferstehungsleib ist herrlicher als der erste Mensch mit seinem zerbrechlichen, irdenen Leib. Der zweite, der Gnadenbund, ist ebenfalls besser als dessen früheres Gegenstück, der Gesetzesbund (Hebr.8,6). So wird auch das himmlische Paradies (Offb.2,7) herrlicher sein als das irdische, aus dem Adam und Eva vertrieben wurden.

Wir leben in einer untergehenden Welt, voller Schuld und Unrecht, einer Welt in der unser christliches Handeln ein Tropfen auf den heißen Stein bleibt. Gott wird die Erde und den Himmel nicht erneuern wie so manche Gruppierungen, die an eine bessere Zukunft glauben, es sich so wünschen. Er wird das Alte nicht flicken, sondern er wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, von der er wieder sagen kann: "Alles ist sehr gut".

Bis dahin sind wir aufgerufen, alles uns mögliche zu machen, damit das Leben in dieser Welt menschenwürdig ist. Bis dahin sind wir beauftragt, Menschen von der Liebe Gottes in Jesus Christus zu erzählen und ihnen die Gute Nachricht von der Vergebung unserer Schuld an Jesu Kreuz zu verkündigen.

Himmel und Erde - alles neu !

Johannes sieht und hört: Unsere Welt ist nicht alles. Da gibt's eine Wirklichkeit, die mehr ist, vor allem besser. Ein neuer Himmel und eine neue Erde kommen. Denn: Das, was es hier gibt, ist nicht genug, nicht ausreichend. Die Menschen damals merken das deutlich, wie gefährdet das Leben ist, wie zerbrechlich und begrenzt. Und das merken auch wir Menschen von heute mehr oder weniger immer intensiver und immer deutlicher.

Aber da gibt auch solche Menschen die erleben wiederum unsere Welt ganz anders, weil wir in einer Zeit leben, in der geglaubt wird, dass alles machbar ist, dass es immer so weiter gehen kann, ja das es immer noch besser werden muss.

Für jedes Problem gibt es eine Lösung. Nur manchmal merken wir: Dies reicht alles nicht. Es muss mehr geben als das. Und Menschen kommen zur Erkenntnis, dass eben doch nicht alles machbar ist.

Johannes sieht und hört: Es gibt mehr. Das, was kommt, ist viel besser. Das, was war, reicht nicht aus. Klar: Die Welt, die wir kennen, in der wir leben, kann so schön sein. Wir können in dieser Welt glücklich sein. Aber alles, was wir hier an Gutem erleben, ist doch nur ein Vorgeschmack. Wir Christen wissen, dass Beste kommt noch.

Vers 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel

herabkommen wie eine schöne Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat.

Sie, die Stadt Gottes wächst nicht von Menschenhand. Sie besteht nicht aus Mörtel und aus Steinen. Vielmehr kommt sie vom Himmel herab und ist von Gott geschaffen. Hier wird kein Unterschied mehr sein zwischen Mensch und Schöpfung, sondern die Menschen werden als lebendige Steine mit in die Stadt eingebaut sein. Dann wird sich zeigen, dass aus der kleinen Herde von Gottes Familie die große Stadt des neuen Jerusalems entstehen wird.

Die Braut ist hier der Vergleich für die wunderbare Gemeinschaft mit dem Vater, die wir dann haben werden, das engste Verhältnis auf Erden, das zwischen Braut und Bräutigam, zwischen Mann und Frau möglich ist. Im Himmel wird ein riesiges Fest sein, noch prächtiger und schöner als die größte menschliche Hochzeit. In dem Schmuck wird die ganze Schönheit des Volkes Gottes sichtbar, eine Schönheit, die ihm Gott geschenkt hat.

Stadt und Braut - Sehnsucht gestillt !

Johannes sieht und hört: Das neue Jerusalem. Wie es aus dem Himmel auf die Erde kommt. Für die Menschen zur Zeit Johannes ist Jerusalem viel mehr als eine Stadt in Israel. Jerusalem ist eine Sehnsucht. Der Ort, an dem Gott bei den Menschen wohnt. Der Ort, an dem seine Herrlichkeit in seinem Tempel zuhause ist. Verstreute und verfolgte Juden in der ganzen Welt sehnen sich dorthin zurück und kehren auch dort hin zurück.

Für uns heißt der Sehnsuchtsort vielleicht anders. Vielleicht ist uns auch gar nicht so klar, wonach wir uns eigentlich sehnen. Aber vielleicht besteht unsere Sehnsucht ja vielleicht doch nach dem neuen Jerusalem, weil wir vielleicht auch Sehnsucht haben nach dem endlich zu Hause ankommen, endlich bei Gott sein. An dem Ort, an dem des Vaters Herrlichkeit nicht zu ahnen, sondern zu sehen ist. Wo Gerechtigkeit herrscht, weil Gott herrscht. Wo Frieden ist, weil der Friedefürst regiert. Endlich zu Hause, endlich bei Gott für ewige Zeiten. Endlich die Wohnung beziehen und genießen.

Johannes sieht und hört Sehnsucht, große Sehnsucht. Eine Braut. Sie erwartet ihren Bräutigam. Geschmückt. Wunderschön. Sie sehnt sich nach Liebe. Nach Dauer. Geborgenheit. Sicherheit. Nach Berührung. Zärtlichkeit. Freude. Feiern und Tanzen.

Am Ende der Zeit. Am Ende der Welt. Am Ende unseres Lebens finden sich zwei die füreinander gemacht sind: **Gott und wir.**

Der liebende Gott, der sich nach seinen Menschen sehnt. Und wir Menschen, die sich nach der größten Liebe überhaupt sehnen, oder etwa nicht? Liebe, die alles, auch den Tod überdauert, dann sind wir endlich zu Hause. Für immer.

Vers 3 „*Ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: »Siehe, die Wohnung Gottes ist nun bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und Gott selbst wird bei ihnen sein.«*“

Hier finden wir das Zentrum des neuen Himmels und der neuen Erde. Hier finden wir das Zentrum des neuen Jerusalems. Gott ist die Mitte und möchte auch in unserem Leben die Mitte sein oder werden. Von dort her kommt die Stimme, die Stimme die uns das Wesentliche sagt. Im AT hat Gott versprochen, dass er im Heiligtum wohnt, die Gegenwart Gottes in der Dunkelheit des Allerheiligsten. Und in Jesus ist Gott Mensch geworden und hat als Mensch unter Menschen gelebt und gewirkt, und hat uns nach seiner Auferstehung versprochen, dass er bis zum Ende der ersten Welt bei uns ist.

Hier am Ende ist es dann umgekehrt: das Volk Gottes ist zu Gott heimgekehrt. Die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, wie sie zuletzt im Garten Eden war, wird wieder hergestellt.

Hütte und Palast: Gott wohnt !

Johannes sieht und hört: Gott wohnt. Der Allmächtige und Unendliche beschränkt sich. Er nimmt Wohnung. Nicht in einem Palast. Lieber in einer Hütte. Denn da ist er näher dran, an seinen Menschen, an seinem Volk, an seinen geliebten Töchtern und Söhnen. So wollte er schon immer gerne wohnen: Nah dran, in einem Zelt auf der Flucht mit entflohenen Sklaven aus Ägypten, und dann in einem Stall, als er, der lebendige Gott in dem Kind Jesus als Mensch geboren wurde. Nicht im Palast des Herodes in der Hauptstadt, sondern in einem Kaff namens Bethlehem. Bei armen Leuten. Darauf vertrauen die Menschen. Sie beten nicht die Götter in den römischen Palästen an, sondern folgen Jesus von Nazareth. Wir suchen Gott auch nicht in Palästen. Oft aber auch nicht in Hütten. Irgendwie meinen wir doch, dass Gott da sein muss, wo es feierlich ist. In der Kirche. Am Sonntag. In frommer Sprache. In unseren Alltagshütten vermuten wir Gott nicht so unbedingt. Dabei wohnt Gott schon immer gerne nah dran.

Er lässt sich gerne da spüren wo die Menschen sind. Johannes sieht und hört: Am Ende der Zeit. Am Ende der Welt. Am Ende unseres Lebens lässt Gott sich nicht mehr nur spüren. Sieh da: Dann ist er zu sehen. Von Angesicht zu Angesicht. Nichts trennt ihn dann mehr von seinem Volk. Nichts trennt sein Volk dann mehr von ihm.

Vers 4 "Er wird alle ihre Tränen abwischen, und es wird keinen Tod und keine Trauer und kein Weinen und keinen Schmerz mehr geben. Denn die erste Welt mit ihrem ganzen Unheil ist für immer vergangen. «

Die Ursache der Tränen ist aufgehoben, denn der Tod wird nicht mehr sein. Mit seiner Vernichtung ist die Hauptursache der Tränen in der Welt überwunden. Der Tod ist der Vollstrecker des Urteils über die Sünde, der Henker, dem wir mit unserer Sünde ein Recht an uns gegeben haben. Doch Jesus hat den Tod in die Schranken verwiesen. Zuerst für sich selbst, in seiner Auferstehung an Ostern. Aber dann am Ende der Zeit auch für seine Nachfolger. Der Tod konnte Jesus nicht zurückhalten, ebenso kann der Feind die nicht zurückhalten, die zu Jesus gehören, wenn er ein zweites Mal kommt. Aber nicht nur die Tränen des Sterbens sind aufgehoben, auch Leid, Angst und Schmerzen wird es nicht mehr geben.

Der Grund liegt darin, dass unsere erste Welt, das was einmal war, für immer vorbei ist. Das ist eine radikale Absage an alle, die meinen sie könnten ein Paradies auf Erden schaffen. Wir können Gottes Liebe in einer vergehenden Welt sichtbar machen. Wir können Gottes Barmherzigkeit durch unser Handeln deutlich machen. Wir können Tränen abwischen, aber keine neue Tränen verhindern. Wir können in Leid trösten, aber das Leid nicht unbedingt wegnehmen. Wir können Menschen in Angst beistehen, aber den Grund der Angst nicht immer beseitigen. Wir können Schmerzen betäuben, aber nicht endgültig heilen.

Hier heißt es in Tränen, in Leid, in Angst, in Schmerzen im Glauben an Jesus Christus durchhalten bis zum Tag des Sieges an dem Gott uns den neuen Himmel und die neue Erde schenkt.

"Wer durchhält bis zum Sieg, wird dies alles besitzen. Ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein."

Als Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedete, sagte er: "Ich gehe weg, um euch bei Gott eine ewige Heimat vorzubereiten. Ich will, dass ihr einmal dort seid, wohin ich euch vorausgehe."

Für wen ist der Himmel reserviert? Für besonders religiöse Menschen oder für moralische Saubermänner? Nein, für Menschen die wissen: "Ich schaffe es nicht alleine." Ich brauche täglich die Vergebung Jesu Christi. Das ist hier mit Durchhalten gemeint:

Aber wo ist der Himmel ? Es gibt dazu keine Ortsangabe,weil Gott sich unseren räumlichen und zeitlichen Vorstellungen entzieht.Der Himmel ist ohne die Person Gottes nicht zu denken.Allein die Gegenwart Gottes macht den Himmel zu einem unbeschreiblichen Ort. Ewige und direkte Gemeinschaft mit Gott,das ist der Himmel.Und diese Gemeinschaft ist denen versprochen,die heute ihr Leben Jesus Christus anvertrauen.

Tränen und Trost: Alles wird gut !

Johannes sieht und hört: Gott tröstet.Nicht einfach mit Worten.Sondern spürbar zärtlich und nah.Gott nimmt Menschen in den Arm.Gott nimmt Menschen auf den Schoß.So wie ein liebevoller Vater,eine liebevolle Mutter das tun,wenn ihre Kinder weinen.Tränen werden abgewischt.Alles wird gut.Die Trauer ist vorbei: Das,was Menschen weinen lässt, gibt es ja nicht mehr.Tod- vorbei.Leid- vorbei.Geschrei- vorbei.Schmerz- vorbei.

Für die Menschen zur Zeit Johannes haben Tod,Leid, Geschrei und Schmerz ein anderes Gesicht als für uns.Aber Tod,Leid,Geschrei und Schmerz kennen wir auch.Weil das Schwere in unsere Welt gehört.Johannes sieht und hört: Das Schwere,dass in unsere Welt gehört,vergeht.Am Ende der Zeit.Am Ende der Welt.Am Ende unseres Lebens ist das Schwere zu Ende. Für immer vorbei. Und dann wird alles gut.

Refrain: Siehe ich mache alles neu.

Johannes hört und sieht: Alles wird neu! Wahrhaftig und gewiss.Ganz bestimmt.Denn Gott ist schon dabei,alles neu zu machen.Am Kreuz von Golgatha ist das Alte schon besiegt. Seit Jesus auf den Menschenwegen im Leben und im Tod unterwegs war ist das Neue schon zu spüren.Lichter und Töne einer anderen Welt leuchten und klingen schon in unserer Welt.